

4. Bindung und Bonding – Konzepte früher Bindungsentwicklung des Menschen

(Ahnert, Dornes 2004, Oerter & Montada, 2002)

- Bindungs- und Bondingverhalten ist bei Menschen und Tieren in quasi analoger Weise ausgebildet - **evolutionsbiologische Adaptationsprozesse**

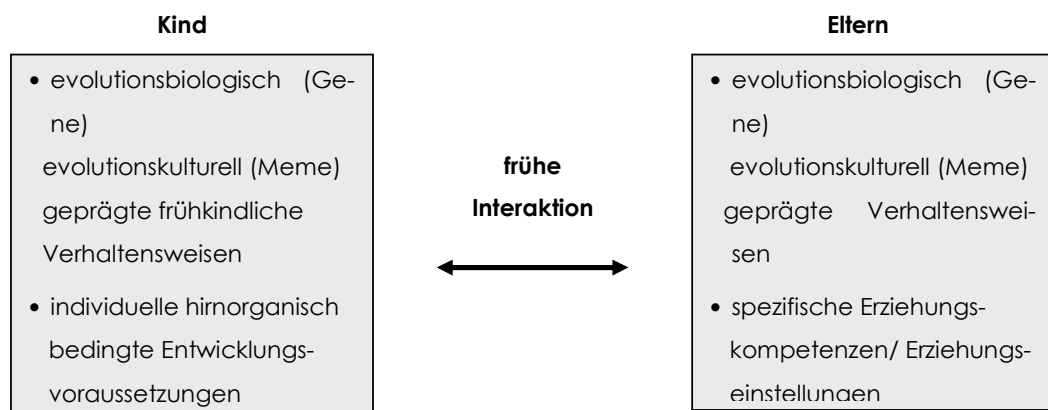
4.1

Bindung (Attachment, Bowlby, 1969) - bezeichnet die emotionale Bindung und Anhänglichkeit des Kindes an seine Bezugspersonen

4.2

Bonding – bezeichnet die emotionale Bindung der Eltern, insbesondere der Mutter an das Kind

- Bindung und Bonding definieren also soziale Beziehungen auf der Grundlage unterschiedlicher Verhaltenssysteme, die als vorhersehbares Ergebnis Nähe zwischen dem Kind und Bezugspersonen herstellen und aufrechterhalten



unmittelbare (proximate) Ziele: individuelle Bedürfnisbefriedigung

ultimative Ziele: existentielles Überleben der Art (Genbestand)

Verhaltensinteraktion: Säugling teilt Bedürfnisse durch Signale mit – Eltern reagieren auf diese Bedürfnisse mit eigenem Verhalten „befriedigend“

Prozess zunehmender Verhaltensabstimmung als früher interaktionaler Lernprozess (Zielerreichung für beide Interaktionspartner)

4.1 Bindung

Verhaltenssystem als differenziertes, jedoch unreifes (wenig ausgebildetes) Verhaltensrepertoire des Neugeborenen (2 - 3 Monate) als KOMPETENTER SÄUGLING

erste Regulationsleistungen (Brazelton & Als):

- *autonomes System physiologischer Funktionen:* stabiles autonomes vitales System (Atmung, Kreislauf, Temperatur, Verdauung)
- *motorisches System:* Modulierung der Körperhaltung; einfache motorische Koordination; frühe, sich schnell zurückbildende Reflexe: Greifen, Wenden des Kopfes, Saugen
- *System der Bewusstseins- und Erregungsniveaus:* am labilsten ausgebildet, insbesondere Übergänge Schlaf-Wach-Rhythmus (3/4 des Tages Schlaf), davon einen erheblichen Teil im Rapid-Eye-Movement (REM)-Schlaf; der Schlafrhythmus ist an die Umgebung angepasst (erst mit ca. 12 Monaten entwickelt sich ein eigener Rhythmus), Schreien als Regulationsmechanismus
- *System kognitiver, interaktiv-sozialer Prozesse:* kurze Zeiten des aufmerksamen Schauens und Lauschens

bindungsspezifisches (Vor-) Verhalten:

- Wach-Schlaf-Perioden: McFarlane 1978 - unmittelbar nach der Geburt längere Wachphasen (bis zu einer Stunde) als Tage später
- Klaus/Kenell 1987 - frühe und freundliche Wachphasen des Neugeborenen
- es gibt in den ersten Minuten und Stunden nach der Geburt sensible Phasen, die eines engen Kontaktes (körperlicher Art) bedürfen
- es besteht eine enge Interaktion zwischen Körper- und Augenbewegung, akustische Reize, auf die beide wechselseitig als Interaktionspartner reagieren und die hochwahrscheinlich hormonell (und zeitbegrenzt wirksam) bedingt sind
- reflektorisches Nachahmungsverhalten, Wiederlächeln und Grimassieren, Gesichtspräferenzen (Meltzhoff/Moore 1989)

Wahrnehmungsentwicklung bezogen auf emotionale Reaktionen der Eltern (Walker-Andrews, 1988):

- 0 - 6 Wochen
keine optische Identifikation möglich, nur akustische Erkennung der Vertrautheit einer Stimme (akustische Modulation)
- 6 Wochen - 4 Monate
einfache Emotionsunterscheidung an der Bewegung des Gesichtes (fröhlich, ärgerlich, neutral); wenn dem Kind Stimme & Gesicht präsentiert wird, wendet es sich zuerst dem fröhlichen Gesicht zu, egal welche emotionale Färbung die Stimme hat
- 4 Monate - 9 Monate
Prävalenz bezüglich der Identität zwischen Stimme & Gesicht, d. h. sie wenden sich zuerst dem Reiz zu, bei dem Stimme und Gesichtsausdruck zusammenpassen, Beginn der „emotionalen Resonanz“ - reagieren adäquat auf Reizmuster (z.B. ärgerlich - Weinen)
- ab 9 Monate
Sie erkennen, worauf eine Person (böse, lieb, ärgerlich) reagiert, können den Gesichtsausdruck als Hinweis darauf nutzen, was gefährlich, bedrohlich oder befriedigend ist - „social referencing“ (soziale Rückversicherung).

Kognitive Entwicklungsvoraussetzungen, Objektpermanenz (Personenpermanenz)

- Vorstellung & Wahrnehmung der Existenz materieller & personeller Objekte, unabhängig von eigener Wahrnehmung & Handhabe
- Suche von Personen, wenn diese verschwunden sind (Bell 1970) Personenpermanenz - Suche der Mutter vor Objektpermanenz, vor dem Erreichen der Personenpermanenz lösen selbst akustische Signale (Lockrufe) kein Suchverhalten aus (Legerstee 1994)
- Lokomotionserfahrungen fördern den Erwerb der Objektpermanenz (Kermioian & Campos 1988)
 - Lokomotion und Erkundungsverhalten

Entwicklung der Objektpermanenz nach Piaget (1975)

Lebensalter	Merkmale	Interpretation
1. Monat	Kind verfolgt Objekt mit leichter Kopfbewegung, kein Suchen	O. & Handlung sind nicht immer getrennt, O. ist Produkt der Handlung
1.-4. Monat	wenn O. aus dem Sichtfeld verschwunden ist, sucht Kind dort, wo es verschwunden war	„einfangen“ des O. durch Handlung
4.-8. Monat	antizipierende Suchbewegung, verliert schnell diese Aktion	O. hat noch keine selbstständige Existenz, teilweises Vorhersehen über Handlung
8.-12. Monat	einfache Objektpermanenz, sucht gezielt 1 O. bei Suche nach 2 O.	Trennung O. von Handlung, O. hat eigene Existenz, Unabhängigkeit des O. vom Ort wird noch nicht erkannt
12.-18. Monat	Unterscheidung & Versteckänderung möglich	Unabhängigkeit des O. vom Ort ist möglich, Raumverlagerung & Reihenfolgealgorithmen werden differenziert

motorische Entwicklung - Lokomotion

- Schematas der motorischen Ausstattung: allgemeine motorische Reflexe, Saugen, Greifen
- (Stimulus/Response Muster) - als Grundvoraussetzung zur emotionalen & sozialen Entwicklung - „Greifen & Begreifen“, „Saugen & Befriedigen“ physiologische Grundmuster
- Greifen, Saugen, Hören & Schauen als Prozess der reziproken Assimilation & Akkommodation - Ordnungsprinzipien/Lernprozess
- vom Schreitreflex zur biologischen Reife der motorischen Eigensteuerung:
- Laufen: 10./15. Monat - Meilenstein der Entwicklung / biologischer Reifeindikator
 - » Kognitives Korrelat: Zusammenhang zur Objektpermanenz
 - » Emotionales Korrelat: Trennung vom sichernden Objekt

4.2 Bonding

- Klaus & Kennell (1976) – Untersuchung von Frühgeborenen, die von den Müttern abgelehnt wurden – „Störung der sensiblen Phase der Mutterschaft“
 - danach soll der Geburtsvorgang einen wesentlichen Einfluss auf die Mutter-Kind-Beziehung haben
 - Geburtspraktiken bis ca. 1980 in der BRD (ca. 1988/89 in der DDR) –Trennung des Kindes von der Mutter, Isolation des Säuglings und Versorgung mit dem Allernötigsten; danach müssten alle bis ca. 1980/1989 Geborenen Bindungsstörungen aufweisen
 - dass dies nicht so ist, schränkt die Theorie der Autoren ein, jedoch lässt sich diese problemlos als regulärer und notwendiger Lernprozess interpretieren
 - bereits bei den nicht-menschlichen Primaten wird das frühe Fürsorgeverhalten nicht allein genetisch (hormonell) determiniert
- nach beiden Autoren funktioniert Bonding rein neurophysiologisch – hormonell, jedoch kann unter Berücksichtigung der Kenntnis der **erfahrungsabhängigen soziokulturellen Faktoren** Bonding hochwahrscheinlich auch als eine **interaktive dyadische Regulation von Emotionen** verstanden werden

Frühe Eltern-Kind-Interaktion

frühe Eltern-Kind-Interaktion wird durch unterschiedliche Forschungskonzepte/Theorien repräsentiert:

- A. Intuitives Elternverhalten (Papoušek & Papoušek)
- B. Kindgerichtete Sprechweise als Teilkomponente des intuitiven Elternverhaltens
- C. Bindungs- und Fürsorgesystem (Bowlby)
- D. Elterliche Sensibilität/Sensitivität (Ainsworth)
- E. Sicherheits- und Wärmesystem und Komponentenmodell des Elternverhaltens (McDonald)

1.

Es handelt sich um (elterliche) Interaktionsmuster, die insbesondere in den ersten Lebenswochen/-monaten dem Säugling/Kleinkind erste Lernerfahrungen auf unterschiedlichen Ebenen vermitteln und im weiteren Entwicklungsverlauf zunehmend durch andere Qualitäten der Lernerfahrung, Kommunikation und Erziehung ersetzt oder weitergeführt werden.

2.

Man rechnet diesen frühen Interaktionsqualitäten eine grundlegende Auswirkung auf die spätere Entwicklung unterschiedlicher Kompetenzen zu, insbesondere als „Grundstein“ für die Entwicklung der Persönlichkeitsorganisation.

A. Frühe Eltern-Kind-Interaktion und intuitives Elternverhalten / Elternprogramm

- in Interaktion mit dem Kind komplementäres und von den Eltern meist **intuitives** (ohne bewusste Reflektion, evolutionsbiologisch bedingtes) Verhalten
- intuitive Didaktik: Förderung der kognitiven und sozialen Entwicklung des Kindes

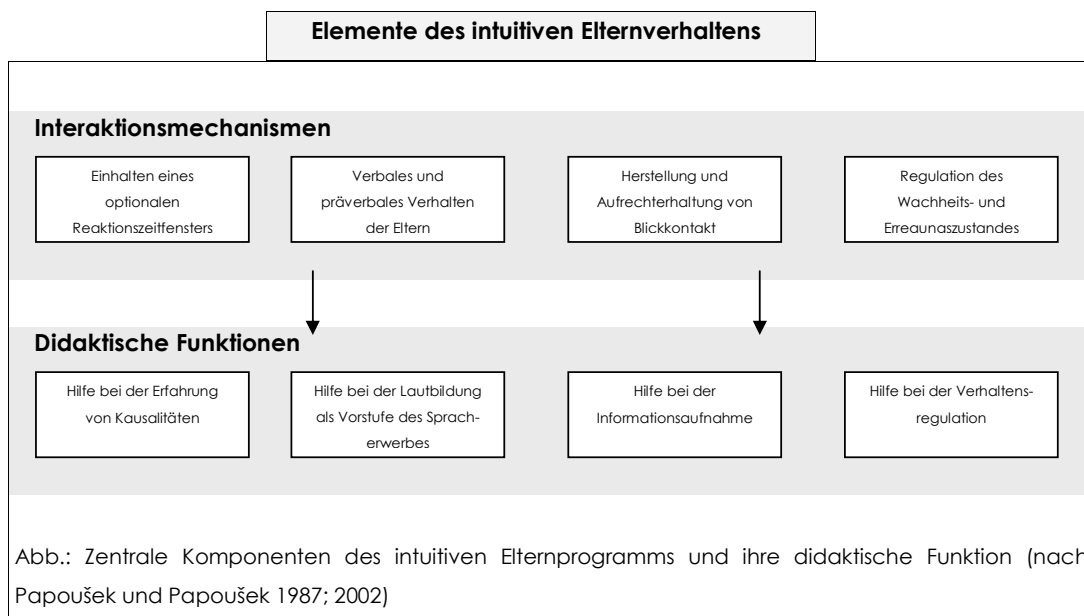


Abb. aus Ahnert (2004), S. 148

- beobachtbares **kulturübergreifendes** Elternverhalten:
 - sie sprechen mit dem Säugling langsamer
 - heben die Stimme
 - übertreiben die Mimik
 - sprechen in einem ausgeprägten „Sing-Sang“
 - vereinfachen die Sprache
 - wiederholen Worte, vereinfachen, ritualisieren Handlungen
 - zeigen eine erstaunliche Geduld

- Bezugspersonen reagieren zum Kind mit Augengruß, Blickkontakt und Stimme so rasch (200 - 600 Millisekunden), dass eine Planung unmöglich erscheint

- Eltern halten ihre Babys „instinktiv“ im optimalen Augenabstand (25 cm), selbst wenn sie überzeugt sind, das Kind könne sie nicht sehen

- Einhalten eines optimalen Zeitfensters:
 - zeitliche Unmittelbarkeit der elterlichen Reaktionsweisen auf das Kind (200-600 Millisekunden) ist der kurzen Gedächtnisspanne des Säuglings „angepasst“
 - Kontinuitäts- und Kausalitätswahrnehmung des Säuglings

- verbales und präverbales Verhalten der Eltern/Kommunikationssituation:
 - Stillsituation als Dialogstruktur
 - Öffnen des eigenen Mundes (der Fütterperson) bei der Nahrungszufuhr, auf Geschmack und Geruch übertrieben reagieren
 - Bezugnehmen auf das Kind als Gesprächspartner (Partneridentifikation durch Stimmähnlichkeit), Modulation der Stimme der Bezugsperson mit früher Inhaltsbedeutung (loben, warnen, aufmuntern)
 - reziproke Dialogstruktur: Reaktion der Eltern auf mimische und gestische Signale des Kindes
 - „Turn-talking“ (Abwechseln) und „baby-talk“ (kindliches Vokalisieren), vokales Duettieren, übertriebene Intonation
 - so genannte „Metakommunikation“: die Eltern signalisieren vorab, dass sie sich dem Kind annähern, erhöhen Stimmlage, schlagen „Spielton“ an
 - Sprachstruktur ist einfach und durch Wiederholungen gekennzeichnet
 - dient Hilfe bei der Lautbildung und der Informationsaufnahme des Kindes

- Herstellen und Aufrechterhalten des Blickkontaktes:
 - Augengruß mit Herstellen des Blickkontaktes – Verhaltensuniversalie durch Heben des Kopfes und Augenbrauen
 - unterstützt positive Vokalisation, während bei negativer Vokalisation der Blickkontakt fehlt

- Blickkontakt unterstützt frühe Verhaltensregulation des Säuglings
- Regulation des Wach- und Erregungszustandes des Kindes:
 - elterliche Prüfroutine (Berühren des Kinns, der Hand des Kindes, Prüfung des Muskeltonus)
 - Kommentieren des Wachzustandes
 - Aktivierung und Aufrechterhaltung der Aufmerksamkeit
 - Regulierung der Erregung des Kindes durch Besänftigen des Kindes durch Wiegen, Streicheln und Singen
 - dient der Lernerfahrung des Kindes sowie der Regulations- und Informationsverarbeitung

weitere intuitive Verhaltensweisen:

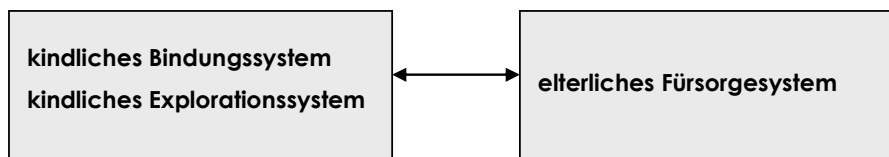
- angemessene Stimulation:
 - Menge und Intensität der Stimulation (Blick, Sprache, Sprachmodulation) wird „automatisch“ an das Fassungsvermögen des Kindes angepasst
 - Eltern vereinfachen mimischen Ausdruck (vergrößern)
 - vermindern linguistische Komplexität des verbalen Ausdrucksverhaltens, sprechen langsam und deutlich, segmentieren die Sprache
- Unterstützung integrativer Prozesse:
 - multimodale Stimulation: mehrere Modalitäten (visuell, akustisch, taktil)
 - einfache kategoriale Symbole und prototypische Muster: „da“
 - sie fördert Nachahmung durch Ermunterung
 - sie ermuntert zum Spiel
 - sie vermittelt die Umwelt „Zeigen und Benennen“

B. Kindgerichtete Sprechweise (als Teilkomponente des intuitiven Elternverhaltens)

- infant directed speech“ (IDS) - kindgerichtete Sprechweise oder Anamnesesprache
- Neugeborene scheinen auf einen erhöhten und ausgedehnten Singsang (Prosodik; von Prosodie: Lehre von der metrisch-rhythmischen Behandlung der Sprache) mit gesteigerter Aufmerksamkeit zu reagieren – sogar auf ein gestisches Äquivalent (Taubstummensprache -diskriminierend, Gebärdensprache)
- altersbezogener Höhepunkt dieser sprachlichen Attraktivität bei 0;4 Jahren, aber auch noch nachweisbar bei Kindern mit 1;2 Jahren

- Mütter vorwiegend beruhigende Prosodik
- französische Mütter beruhigen stärker als amerikanische Mütter
- Väter vorwiegend anregende Prosodik
- Objekte und Geschehensmuster werden prosodiert
- Entdeckung von Regelmäßigkeiten und Gesetzmäßigkeiten
- Prosodik vorsprachlicher „Steigbügel“, insbesondere für Syntaktik

C. Frühe Eltern-Kind-Interaktion und Bindungs- und Fürsorgesystem



BINDUNGSSYSTEM – emotionale und physische Sicherheit

Verhaltenssystem (als Konstrukt)... beobachtbare Verhaltensweisen: Lächeln, Anschmiegen, Klammern, Saugen dienen der Bindung, haben aber auch andere Funktionen; alternative Kombinationen sind möglich

konkretes Bindungsverhalten wird in bestimmten Situationen aktiviert, **wenn Sicherheitsbedürfnisse bedroht sind**: Alarmsituationen beim Weggang der Bindungspersonen, Abweisung von Schutz- und Hilfesuchen, Unvertrautheit einer Situation - räumliche Nähe und körperlicher Kontakt beenden das konkrete Bindungsverhalten

Verhaltenssystem der Bindung entwickelt sich in unterschiedlichen Organisationsmustern (Bindungsqualitäten), je nach kognitivem und motorischem Entwicklungsstand und nach der Erfahrung mit den Bindungspartnern

komplementäre Zuordnung eines **Erkundungssystems (Explorationssystem) als Verhaltenssystem**: sichere Bindung = starke Erkundungsqualität - Rückversicherungsmechanismen als Lernprozess

FÜRSORGESYSTEM

- durch geeignete Fürsorgeverhaltensweisen (Aufnehmen, Streicheln, Wiegen, Singen) werden die Bedürfnisse des Kindes nach Schutz, Nähe, Sicherheit und Versorgung befriedigt
- Rückgriff auf frühere Fürsorgeerfahrungen (aus einem inneren Arbeitsmodell, gespeicherter Fundus): Erfahrungen mit erfolgreichen Verhaltensweisen, flexibel lernbar – neue Erfahrungen

Individuelle Differenzierung durch das Bindungs- Fürsorgesystem:

- Konfliktpotenziale zwischen Bindungs- und Fürsorgesystem und Unterschiede im Fürsorgeverhalten zwischen den Bezugspersonen zum Kind (Differenzen im Ist-Soll-Zustand) führen zu unterschiedlichen Interaktionsqualitäten und zu Bindungshierarchien
- Zeitfaktor spielt eine Rolle: das heißt die Person, die mit dem Kind mehr Zeit verbringt, hat im Fürsorgeverhalten ein besser abgestimmtes Verhalten auf das Kind

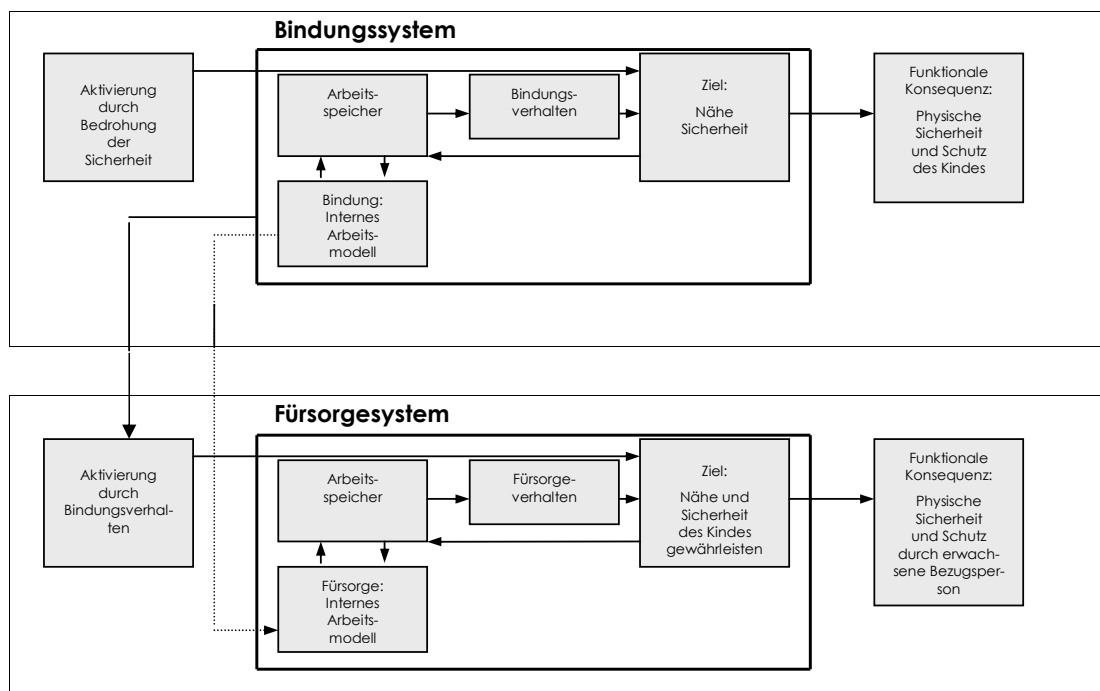


Abb.: Die Beziehung zwischen kindlichem Bindungssystem und Fürsorgesystem der Bezugsperson nach der Bindungstheorie (modifiziert nach Bell/Richard 2000)

Abb. aus Ahnert (2004), S. 152

D. Frühe Eltern-Kind-Interaktion und elterliche Sensibilität/Sensitivität (Feinfühligkeit)

- **beschreibt die inhaltliche Ausgestaltung des Fürsorgeverhaltens:**
 - Unter Sensitivität (Feinfühligkeit) wird die Fähigkeit der Eltern verstanden, konsistent, prompt und angemessen auf das kindliche Verhalten zu reagieren (strukturelle Komponente nach Keller).
 - Es geht insbesondere um die emotionale Qualität der Interaktion (emotionale Komponente nach Keller): Erkennen emotionaler Zustände des Kindes und eigene emotionale Befindlichkeit darauf abstimmen.

- Es geht um die Prädiktion (Vorhersage) der Bindungssicherheit –
 - Eine traurige Stimme weckt die Aufmerksamkeit des Kindes weniger als eine helle, fröhliche Stimme der Mutter.
 - Depressive Mütter erwiesen sich als ungünstiger Prädiktor für die spätere Sprachentwicklung des Kindes.

Sensitivität erlaubt eine Art Prädiktorkonstrukte (Hypothesen zur Vorhersagbarkeit) mit unterschiedlichen Kategorien

Sensitivitätsmaße:

- Integration: positive emotionale Einstellung und Zuwendung
- Gegenseitigkeit und Harmonie
- Erreichbarkeit (Verfügbarkeit): emotionale Unterstützung, Geben von Strukturierungshilfen
- Engagement: emotionales Dabeisein
- Stimulation: Ermutigung, kognitive und emotionale Anregung
(Wolff & Ijzendoor, 1997)
- Reaktionskontiguität (Promptheit und Häufigkeit der Signale der Eltern)
- Qualität und Quantität der physischen Kontakte
- Kooperation (auch Vorhandensein oder Fehlen störender Eingriffe der Bezugspersonen)
- Verhaltenssynchronie: Ausmaß reziproker Beziehungen

Feinfühligkeit und Affekt-Containment (etwa: Geborgenheit)

(Bion, 1990; Fonagy, 1993; Dornes, 2004)

- Containment (primär psychoanalytischer Ansatz): Fähigkeit der Mutter, die Affekte des Kindes (insbesondere die negativen) nicht nur zu verstehen und zu beantworten, sondern in ihrer Beantwortung gleichzeitig für das Kind „erträglich“ zu verändern: **Spiegelung (Responsivität) und Veränderung**
- Containment: Form der Regulierung der negativen Affekte, die vom Kind zunehmend internalisiert werden
- Containment: beschreibt die Qualität der affektiven Regulationsabstimmung – „affect-attunement“
 - sicher bindende Mütter haben ein „gutes“ Containment im Sinne einer situationsangemessenen Spiegelung und Veränderung
 - unsicher-vermeidend bindende Mütter ignorieren durch Verhaltensweisen den negativen Affekt der Kinder - fördert teilweise die Selbstregulation des Kindes als mögliche Copingstrategie, jedoch ist deren Affektregulation wenig erfolgreich

- unsicher-verstrickt bindende Mütter regulieren irritiert, nicht konsistent – starke Affektspiegelung jedoch unklar in der Copingvermittlung, keine stabilen Erwartungsmuster der Kinder

E. Frühe Eltern-Kind-Interaktion als Sicherheits- und Wärmesystem

- Theorien zum Bindungs- und Fürsorgesystem und der Sensitivität richten ihr Augenmerk eher auf die elterliche Funktion bei bedrohlich empfundenen Situationen des Kindes – Regulation eher negativer Emotionen oder um diese zu verhindern
- McDonald: differenziert zwischen einem Sicherheitssystem (siehe oben: Schutz, schützende Geborgenheit, Versorgung, Abwehr) und einem „Wärmesystem“: Funktion eines Belohnungssystems, Quelle positiver Stimulation
- McDonald beobachtete sichere Bindungen auch, wenn sich Mütter responsiv verhielten (Sicherungsaspekt) ohne „emotionale Wärme“ zu zeigen:
 - Diskussion des Konzeptes der Feinfühligkeit: Ist es die Sensitivität, die Bindungssicherheit „produziert“ (Wärme) oder die Unmittelbarkeit/Prompttheit der Reaktion (Sicherheit) ?

Komponentenmodell des Elternverhaltens (nach Keller)

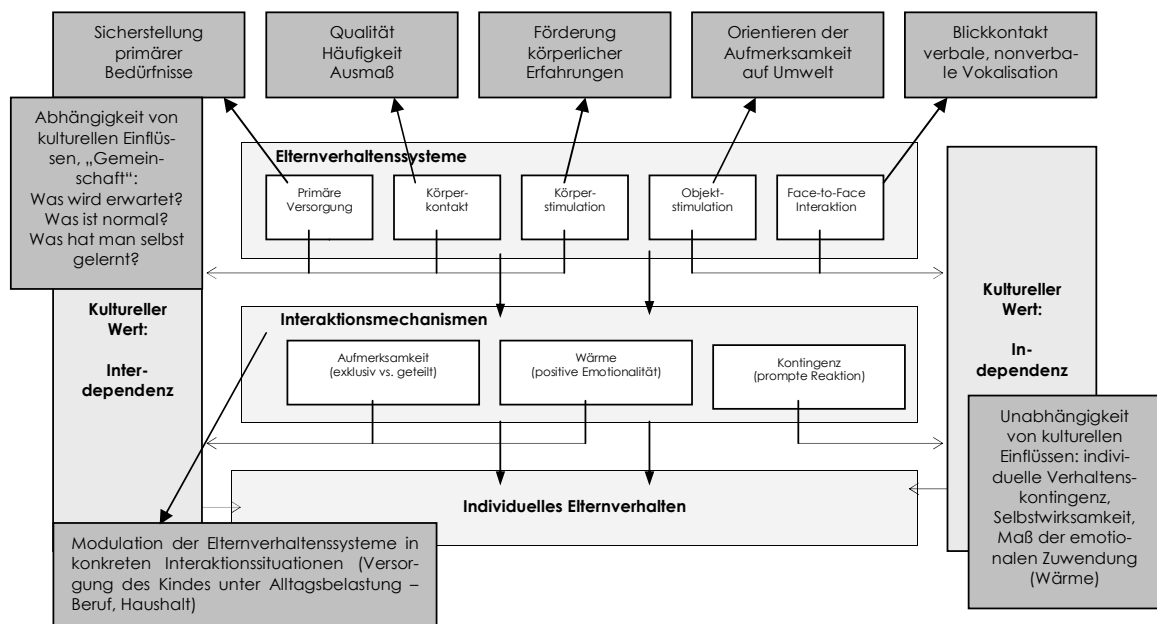


Abb.: Zentrale Bestandteile des Komponentenmodells des Elternverhaltens (nach Keller et. al)

Rolle von Vätern in den ersten Lebensjahren

- **Zentrale Rolle der Mutter-Kind-Beziehung:** frühe Interaktion und Bindung wird in erster Linie mit der Mutter-Kind-Beziehung assoziiert
 - durch Schwangerschaft, Geburt „präinatale Bindung“ und frühe Ernährungsversorgung
 - frühe sensible Phase und Vermutung der Veränderungsresistenz
 - kulturspezifische Voraussetzungen und gesellschaftliche Sozialisationspraktiken (Mutter - Haushalt, Vater - Versorger)
 - Wächterfunktion der Mütter („gatekeepers“), sie bahnen Kontakte zu anderen Personen an oder verhindern diese
 - durch psychoanalytische Sichtweise: Mutter-Kind-Beziehung als Grundmuster für spätere Entwicklung
- **Modernere Konzepte:** parallele Entwicklung der sozialen Beziehung des Kindes zu verschiedenen Personen als Ausdruck sich verändernder gesellschaftlicher Bedingungen
 - funktionsdifferenzierte Beziehungssysteme
 - veränderte gesellschaftliche Sozialpraktiken in der „Postmoderne“ (Mobilität, alleinerziehende Väter, „Väter im Schwangerschaftsjahr“, Scheidungskinder bei Vätern usw.)
- **Entwicklung der Beziehungsqualität hängt von verschiedenen Faktoren ab:**

(Belsky, Robins, Gamble, 1984)

 - personenspezifisches Sozialisationspotential bei den Eltern
 - Verfügbarkeit sozialer Unterstützungssysteme (u. a. wer erzieht das Kind)
 - Effekte des sozialen Netzwerkes
 - individuelle Charakteristika des Kindes

Kinder entwickeln sich dann mit höherer Wahrscheinlichkeit günstig, wenn bezüglich **aller Faktoren** günstige Voraussetzungen vorhanden sind.

- Die Entdeckung des Vaters als Interaktionspartner für das Kind ging mit zunehmender Erkenntnis einher, dass bereits bei jüngeren Kindern aufgrund ihrer Kompetenz von einem komplexen **personenfunktionsdifferenzierten Beziehungssystem** auszugehen ist (mit anderen Worten: Das Kind nimmt sich, was es braucht.).

Verfügbarkeit des Vaters:

- größere Variabilität der Verfügbarkeit des Vaters gegenüber dem Kind als bei der Mutter:
 - Schmidt-Denter (1984) - aktive Väter 41%, wenig aktive Väter 37%, inaktive Väter 22%
 - Spannbreite in den Forschungsergebnissen: von sehr engagierten Vätern (der neue Vater) bis abseits stehenden Vätern
 - Pleck, 1997 - durchschnittliche Betreuungsaktivitäten der Väter gegenüber den Müttern: a. 43,5% des mütterlichen Betreuungseingagements und zu b. 65% Verfügbarkeit bei Abwesenheit der Mutter
 - im Vergleich zu Untersuchungen der 70er Jahre, ist die Betreuungsaktivität der Väter gestiegen (zu Pleck: a. 30%, b. 50%)
 - 40% der Väter würden gern mehr Zeit mit den Kindern verbringen, 50% streben dies nicht an (Quinn & Staine, 1997)

Qualität der Beziehung Vater-Kind:

- Die Verfügbarkeit als quantitative Beschreibung sagt nichts
 - über die Qualität der Vater-Kind-Beziehung aus
 - über die entwicklungspsychologische Bedeutung dieser Beziehung
 - in der Forschung gibt es keine Hinweise für eine mangelnde Kompetenz der Väter, sondern für die Erfüllung einer spezifischen Funktion, die die Mutter in der Regel in dieser Form nicht ausfüllen kann
 - Väter sind keine „Reserve der Mutter“
- Schwerpunkt der Vater-Kind-Beziehung insbesondere in der Spielfunktion:
 - Spiel mit dem Vater regt (mehr bei Jungen als bei Mädchen) das Explorationsverhalten an – mehr Aufforderungscharakter
 - „Herumtoben“ ruft beim Kind signifikant positivere Reaktionen hervor als die mehr auf Sicherheit bedachte Spielweise der Mütter
 - Väter spielen direkter, lebendiger, körperlicher, unvorhersehbarer und individueller mit den Kindern
 - Mütter spielen vorsichtiger, verbalisierender und setzen mehr vermittelndes Spielmaterial ein
- seit den 70er Jahren hat die emotionale Funktion des Vaters nach vorhandenen Untersuchungen zugenommen

- bereits Säuglinge entwickeln nach diesen Untersuchungen eine ähnlich starke Bindung an den Vater wie an die Mutter
- Ausmaß der Protestreaktionen bei der Trennung von den Vätern ist ähnlich dem der Protestreaktion bei der Trennung von den Müttern; ähnlich verhält es sich bei der freundlichen Begrüßung der Väter durch die Kinder (Lamb et al., 1987)
- Väter zeigten ein angemessenes und hohes Maß an Sensitivität und Responsivität gegenüber Neugeborenen (Frodi, Lamb, 1987)
- Väter reagierten angemessen auf die kindlichen Signale und passten das Sprachverhalten dem Kindesalter angemessen an (Parke & Sawin, 1980)
- Sensitivität der Väter unterscheidet sich nicht von der der Mütter, nimmt jedoch in der Zeitspanne ab (Heermann, Jones & Wikoff, 1994), daraus ergebe sich ein „Vorteil“ für die Mütter (Donate-Bartfield & Passman, 1985)
- es gibt keine vergleichbaren Längsschnittstudien, jedoch nehmen väterliche Betreuungsleistungen im Zeitverlauf ab, genauso wie bei den Müttern (Pleck, 1997) – dies kann auch mit der Veränderung der Bedürfnisse der Kinder zusammenhängen
- **Betreuungsfunktion ändert sich im Lebenslauf des Kindes:**
 - im Vorschulalter Pfllegetätigkeiten weniger aufwendig
 - Spiel (insbesondere väterliches Spiel) tritt mehr in den Vordergrund, ebenso wie Unterweisen, Erklären und Erläutern
 - im Schulalter gibt es signifikant positive Zusammenhänge zwischen Beziehung zum Vater und dem Schulerfolg, Leistungsverhalten, allgemeine intellektuelle Entwicklung (Biller, Lopez Kimpton, 1997)
 - im **Jugendalter** Zeitverschiebung zugunsten der Peers, es entwickeln sich mehr gleichgeschlechtliche Präferenzen (Mädchen/Mutter; Jungen/Vater)
 - förderliche Rolle des Vaters in der Debatte zu Moralfragen, Ausbildung und Beruf (Hosley & Montenmayor, 1992)
 - Kommunikation mit der Mutter ist weiter gestreut: persönliche Probleme, intime Fragen (geschlechtsspezifische Unterschiede, Youniss & Smollar, 1985)
- **Zusammenfassend:**
günstige Entwicklungsvoraussetzungen eher im Zusammenhang mit förderlichem Familienklima und gelungener elterlicher Funktionsteilung („co-parenting“, „two-parent-advantage“) bzw. Paarbeziehung (Pleck, 1997)

5. Klassifikation des Bindungsverhaltens (Bindungsqualitäten)

5.1

Phasen der Bindungsentwicklung eines Kindes

5.2

„Fremde Situation“ als Methode der Beobachtung und Klassifikation des Bindungsverhaltens

5.3

Bindungsdesorganisation

5.1 Phasen der Bindungsentwicklung eines Kindes (Bowlby, 1969)

- **1. Phase:** in den ersten 2 bis 3 Monaten zeigt das Kind ein deutliches Orientierungsverhalten gegenüber Bezugspersonen, reagiert durchaus differenziert auf Reize, differenziert aber kaum zwischen Personen; ein gewisses personenspezifisches Erwartungsverhalten am Ende dieser Phase
- **2. Phase:** 4 bis 6 Monate Orientierungsverhalten auf vertraute Personen, insbesondere primäre Bezugspersonen; von einer rein sozial intentierten Bindung wird noch nicht ausgegangen, da ein aktives Bindungsverhalten noch nicht ausgeprägt ist
- **3. Phase:** 6/8 Monate differenziert Kind zunehmend eigenaktiv zwischen Personen, Fremden begegnet es zurückhaltend, es zeigt Vorsicht und Angst und versucht die Nähe zu primären Bezugspersonen aufrecht zu erhalten, es nutzt diese als „sichere Basis“ für Erkundungen (Lokomotion, Exploration), aktives Bindungsverhalten in Form von Kontaktsuche und Kontaktaufnahme, Nachfolgen, zielorientiertes Kontaktverhalten, **Bindungsverhaltensweisen** werden zu einem **flexiblen Verhaltenssystem** organisiert

(die ersten drei Phasen sind empirisch weitestgehend gesichert, 4. Phase eher hypothetisch)

- **4. Phase:** beginnend mit ca. 3 Jahren wird die so genannte „zielkorrigierte Partnerschaft“ zu Bezugspersonen entwickelt, gebunden an kognitive Entwicklung – Erwartungen und Bedürfnisse werden abgestimmt, das Kind kann eigenes Verhalten und Reaktion der Bezugspersonen zunehmend voraussehen; 2 Abschnitte:
 - „emergent partnership“ (bis 4;0) insbesondere noch über körperliche Nähe: Bezugspersonen in Pläne einbeziehen, ggf. Nähebedürfnis zurückstellen
 - „goal-corrected partnership“ auf der Repräsentanzebene (Vor-) Simulation des Verhaltens, emotionale Regulation auch ohne körperlichen Kontakt

5.2 „Fremde Situation“ als Methode der Beobachtung und Klassifikation des Bindungsverhaltens („Minidrama“)

(M. Ainsworth et al., 1978)

Episode (jeweils 3 Minuten)	anwesende Personen*	standardisierter Ablauf
1	Versuchsleiter, Mutter, Kind	in den Beobachtungsraum führen
2	Mutter, Kind alleine	Mutter liest, Kind exploriert
3	Mutter, Kind, Fremde	Vorstellung Fremde, Fremde nähert sich dem Kind
4	Fremde, Kind	erste Trennung, Mutter geht
5	Mutter, Kind	erste Wiedervereinigung <i>Mutter kehrt zurück</i>
6	Kind alleine	zweite Trennung, Mutter geht
7	Fremde, Kind	Fremde bleibt bei Kind Intervention nur, wenn nötig
8	Mutter, Kind	zweite Wiedervereinigung <i>Mutter kehrt zurück</i>

* statt der Mutter kann dies auch eine andere Person sein

Abb. und folgende Abb´en aus Ahnert (2004), S. 87-94

Interaktion bei Wiedervereinigung				
	Kontakt erhalten	Nähe suchen	Kontaktwiderstand	Kontaktvermeidung
<p>Bei Trennung reagiert Kind kaum, Explorationsverhalten überwiegt, keine emotionale Orientierung zur Mutter als Sicherheitsbasis, Kind zeigt Belastung nicht, kein „secure-base behavior“ Bei Wiedervereinigung vermeidet es den Kontakt zur Mutter, wendet sich ab.</p>	29 %	niedrig	niedrig	hoch
<p>Kind benutzt Mutter als sichere Basis. Bei der Trennung zeigt das Kind seine emotionale Belastung. Begrüßung aktiv durch Vokalisation. Kind sucht Körperkontakt, es kann leicht beruhigt werden und exploriert schnell wieder.</p>	59 %	hoch	niedrig	niedrig
<p>Kind reguliert hoch belastet bei betreten des Raumes, wenig Explorationsverhalten. Bei Trennung stark beunruhigt, weint, bei Wiedervereinigung wechselnde Nähe, quengelt oder aggressives Verhalten: aktiv-ärgerlich oder passiv-unsicher.</p>	8,3 %	mittel bis hoch	hoch	niedrig
<p>Verteilung der Gruppen aus 15 deutschsprachigen Studien bis 2001: 3,7 % nicht klassifizierbar</p>				

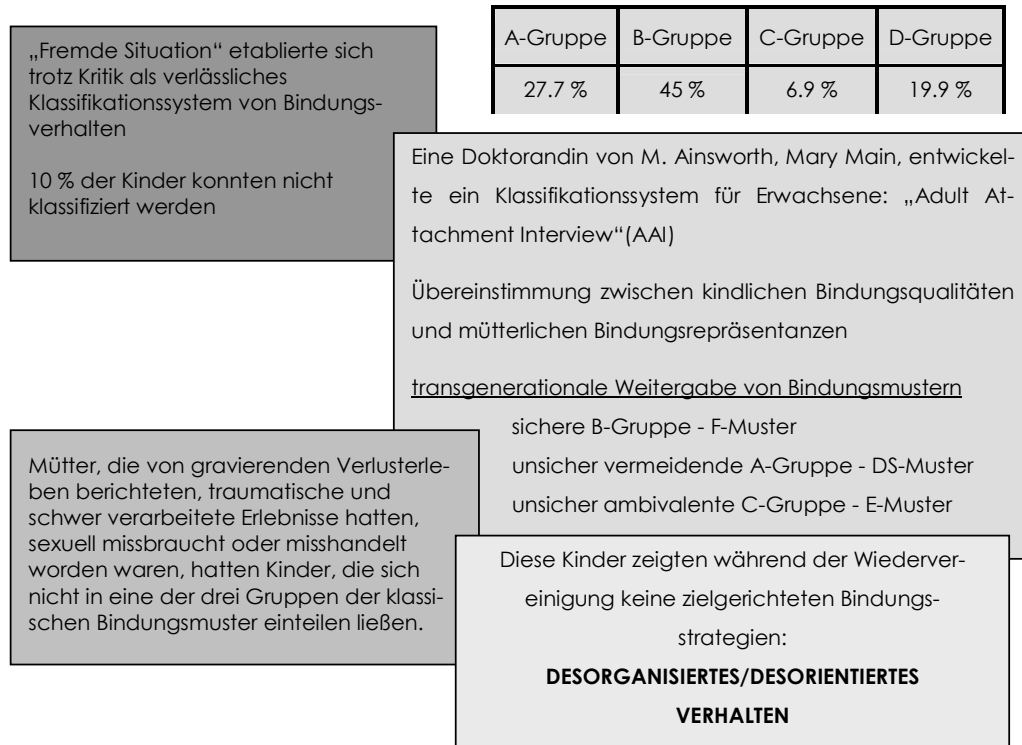
Beobachtungssysteme für Trennung und Wiedervereinigung von Kindergarten- und Vorschulkindern

Bindungsgruppe	Cassidy/Marvin	PAA Crittenden	Main/Cassidy
	2 ½ - 4 ½ Jahre	2 ½ - 5 Jahre	6 Jahre
B	<i>sicher</i> : Eltern als sichere Basis für Exploration; Verhalten bei Wiedervereinigung flexibel, offen, emotional warm und positiv.	<i>sicher, balanciert</i> : entspannter, intimer, direkter Ausdruck von Gefühlen und Wünschen; gutes Aushandeln von Konflikten	<i>sicher</i> : Wiedervereinigung entspannt, offen, zeigt Vertrauen, positive Interaktion und Kommunikation
A	<i>vermeidend</i> : distanziert, emotional neutral, unberührt, Interaktion wird nicht vermieden, aber kein Körperkontakt, keine psychische Intimität	<i>abwehrend</i> : verhält sich so, dass emotionale Nähe oder Konfrontation vermieden werden; konzentriert auf Spiel und Exploration zu Lasten der Beziehungsorientierung	<i>vermeidend</i> : affektive Neutralität, subtile Begrenzung von Konflikten und Interaktionsmöglichkeiten
C	<i>abhängig</i> : starker Protest gegen Trennung, Wiedervereinigung durch Nähe suchen gekennzeichnet, babyhaftes kokettes Verhalten, Kleinkindsprache	<i>zwingend (coerziv)</i> : maximiert die psychische Beziehung mit Eltern, übertreibt Probleme und Konflikte, verhält sich zwingend z. B. ärgerlich drohend (widersetzt sich, strafft) und /oder entwaffnend (unschuldig, tut kokett, verschämt)	<i>ambivalent</i> : verstärkte Intimität und Abhängigkeit vom Elternteil. In Wiedervereinigung Ambivalenz, subtile Feindseligkeit, gesteigertes babyhaftes Verhalten

Bindungsgruppe	Cassidy/Marvin	PAA Crittenden	Main/Cassidy
	2 ½ - 4 ½ Jahre	2 ½ - 5 Jahre	6 Jahre
D	<i>kontrollierend/desorganisiert</i> : kontrollierend strafendes oder fürsorgliches Verhalten; oder allgemeine Zeichen von Desorganisation		<i>kontrollierend</i> : Zeichen von Rollenkehr, punitives (ablehnend, erniedrigend) oder fürsorgliches Verhalten (aufmunternd, falsch positiv, beruhigend) zu Bezugsperson
A/C		<i>abwehrend/coerziv</i> : Kind zeigt beide Arten von Verhalten (A/C) gemeinsam oder abwechselnd	
AD		<i>ängstlich/bedrückt</i> : traurig/depressiv; starr ins Leere, extreme Belastung/Panik	
IO oder U	<i>unsichere andere</i> : gemischte Anzeichen für unsichere Bindung	<i>unsichere andere</i> : Mischung unsicherer Zeichen; verhält sich inkohärent in der Beziehung zu den Eltern	Mischung aus allen Gruppen

5.3 D-Gruppe – „Bindungsdesorganisation“

13 deutschsprachige Studien unter Einbezug der D-Gruppe (Gloger-Tippelt et al., 2000)



Beobachtbare Verhaltensweisen bei bindungsdesorganisierten Kindern in der „Fremden Situation“:

Kategorien desorganisierten Verhaltens (nach Main/Hesse 1990)

a) **Sequenzen widersprüchlicher Verhaltensmuster**

Beispiel: Nachdem das Kind zu Beginn der Wiedervereinigung engen Kontakt zur Mutter gesucht hatte, ignoriert es sie unvermittelt für längere Zeit ganz.

b) **Gleichzeitiges Auftreten widersprüchlicher Verhaltensmuster**

Beispiel: Das Kind geht auf die Mutter zu und dreht dabei seinen Kopf ganz zur Seite, so dass es die Mutter nicht anschauen kann.

c) **Ungerichtete, fehlgerichtete oder unterbrochene Bewegungen oder Ausdrucksverhalten**

Beispiel: Das Kind sitzt neben der Mutter und beginnt voller Angst zu weinen und zu schrei-

en, ohne sich im Geringsten an die Mutter zu wenden (ungerichtetes Verhalten).

d) Stereotypien, asymmetrische Bewegungen, asynchrone Bewegungen und anormale Körperhaltungen

Beispiel: Beim Eintreten der Mutter beginnt das Kind, längere Zeit mit beiden Händen zu wedeln wie mit Fächern (Stereotypie). Ein anderes Kind lächelt, zieht dabei aber nur die eine Seite des Mundes hoch (Asymmetrie).

e) Einfrierende, bewegungslose, verlangsamte Bewegungen oder Ausdrucksverhalten

Beispiel: Das Kind sucht die Mutter an der Tür. Als sie eintritt, öffnet es seine Augen weit, ein Arm bleibt oben, und es bleibt längere Zeit regungslos so stehen (Einfrieren)

f) Direkte Anzeichen von Furcht vor der Bindungsperson

Beispiel: Das Kind schaut die rückkehrende Mutter unvermittelt mit einem angsterfüllten Gesichtsausdruck an.

g) Direkte Anzeichen von Desorganisation oder Desorientierung

Beispiel: Die Mutter setzt sich in der Wiedervereinigung sofort neben das Kind. Es wendet sich ab und geht laut weinend fort, wandert ziellos im Raum umher.

Entwicklungsbelastung von desorganisierten Kindern:

Häufigkeit desorganisierter Bindungsmuster

Besonderes Merkmal der Stichproben	Prozentanteil D-Kinder		
(1) Normale Mittelschichtenproben	15 – 18 %		
(2) Depressive Eltern	19 – 21 % (n. s.)		
(3) Jugendliche Mütter	23 %		
(4) Niedriges sozioökonomisches Niveau	24 – 34 %		
(5) Mütter mit Alkohol- oder Drogenproblemen	43 %		
(6) Misshandelte Eltern	48 %		
(7) Körperlich beeinträchtigte Kinder	20 % (n. s.)		
(8) Neurologisch auffällige Kinder (Autismus, Down-Syndrom)	35 %		
Belastung der Kommunikations- und Beziehungsentwicklung mit Folgen für die Entwicklung, zum Beispiel: <ul style="list-style-type: none"> • Emotionale Regulation • Identitäts- und Selbstwernerleben • Affektregulation 		1. Affektive Fehler	a) Widersprüchliche Signale, z. B. fordert verbal zur Annäherung auf und distanziert sich dann. b) Keine Antwort oder unangemessene Antwort, z. B. tröstet notleidendes Kind nicht.
		2. Desorientierung	a) Verwirrt oder geängstigt durch das Kind, z. B. zeigt ängstlichen Ausdruck. b) Desorganisiert oder desorientiert, z. B. plötzliches Aussetzen des Affekts unabhängig von der Umgebung.
		3. Negativ-intrusives Verhalten	a) Verbales negativ-intrusives Verhalten, z. B. Necken oder Verhöhnern des Kindes. b) Körperlich negativ-intrusives Verhalten, z. B. zieht das Kind am Handgelenk.
		4. Rollenkonfusion	a) Rollenumkehr, z. B. holt sich Bestätigung vom Kind. b) Sexualisierung, z. B. spricht in flüsternden und intimen Tönen zum Kind.
		5. Rückzug	a) Schafft räumliche/körperliche Distanz, z. B. hält das Kind mit steifen Armen vom eigenen Körper weg. b) Schafft verbale Distanz, z. B. begrüßt das Kind nicht nach einer Trennung.

- Die Hypothese der traumatisierten Mütter konnte jedoch in anderen Studien nur zum Teil (53 %) belegt werden.
- Als eine weitere Einflussgröße auf Bindungsdesorganisation der Kinder wurde des Weiteren in so genannten **RISIKOGRUPPEN** gefunden:
 - soziale Faktoren: sozial schwache Familien, Arbeitslosigkeit
 - unangemessenes Elternverhalten:
 - personelle Eltern-Faktoren: Vernachlässigung, Misshandlung, Missbrauch der Kinder (Androhung von Verlust, Weggabe, Suizid)
 - Erziehungsfaktoren: geringe Feinfühligkeit, Mangel an Verfügbarkeit
- **Nicht-Risikogruppen** und Desorganisation der Kinder:
 - Bindungssicherheit der Kinder kann mit feinfühligter Bindung der Bezugspersonen (Mutter) vorausgesagt werden, Bindungsunsicherheit und insbesondere Bindungsdesorganisation nicht
 - bei Nicht-Risikogruppen wurde in Untersuchungen gefunden:
 - eingeschränkte Verhaltensorganisation des Neugeborenen
 - neurologische Einschränkungen
 - nicht replizierte ungarische Studie (2000) - genetische Grundlagen